

Die 6 Grundprinzipien des abolitionistischen Ansatzes der Tierrechte

1. Alle empfindungsfähigen Wesen, menschlich oder nichtmenschlich, haben das grundlegende Recht, nicht als Eigentum Anderer zu gelten.

Obwohl unsere Gesellschaft behauptet, dass nichtmenschliche Tiere moralisch bedeutsam und nicht bloß Sachen sind, bedeutet ihr faktischer Status als Eigentum, dass ihnen kein moralischer Wert beigemessen wird. Sie haben bloß den wirtschaftlichen Wert einer Ressource. Unsere universelle Ablehnung der Sklaverei beruht auf der Erkenntnis, dass die Behandlung von Menschen als Eigentum nicht mit ihrer Anerkennung als Mitglieder der moralischen Gemeinschaft vereinbar ist. Es gibt aber keine relevanten Unterschiede, die es rechtfertigen könnten, allen fühlenden Nichtmenschen dieses eine moralische Recht vorzuenthalten, das wir allen Menschen unabhängig von ihren besonderen Eigenschaften selbstverständlich zugestehen. Wir müssen erkennen, dass sich alle fühlenden Wesen darin gleichen, dass sie nicht ausschließlich als Ressourcen betrachtet werden dürfen. Jede Verwendung von Tieren - auch wenn sie „human“ genannt wird – ist moralisch nicht zu rechtfertigen.

2. Die Anerkennung dieses einen Grundrechts bedeutet, dass wir die institutionalisierte Tierausbeutung abschaffen müssen und dass wir keine Tierschutzreformen und keine Einzelthemen-Aktionen unterstützen.

Die Anerkennung des Rechts, nicht als Eigentum zu gelten, erfordert die Abschaffung der institutionalisierten Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere und nicht eine Reformierung, um sie „humaner“ zu machen. Abolitionisten lehnen Tierschutz- ebenso wie Einzel- oder Randthemen-Aktionen ab, die bestimmte Formen der Tierausbeutung als von anderen Formen moralisch unterscheidbar deklarieren und somit implizieren, dass diese anderen Formen akzeptabel sind. Tierschutzreformen bestärken tatsächlich die Ausbeutung von Tieren, z.B. weil sie die Produktion wirtschaftlicher machen und Konsumenten sich wohler fühlen lassen. Tierschutz-Kampagnen führen zu Partnerschaften zwischen Tierschützern und institutionalisierten Ausbeutern in Bezug auf Ausbeutung und Vermarktung von Tieren. Alle Zeit und alles Geld, das in solche Kampagnen fließt, ändert nichts am Tiere-als-Ressourcen-Denkmodell und geht veganer Aufklärung verloren.

3. Der Veganismus muss als moralische Mindestforderung die Grundlage kreativer, gewaltfreier und schlüssiger Tierrechtsaktionen sein.

Es gibt nur Veganismus und Ausbeutung von Tieren, aber keine dritte Wahl (wie Veggie, Veg* oder sonst was). Nicht-vegan zu sein bedeutet, direkt an der Tierausbeutung teilzunehmen. Abolitionisten sehen Veganismus als eine Grundlage von Gerechtigkeit und Moral sowie als einzige vernünftige Antwort auf die Erkenntnis, dass Tiere einen moralischen Wert haben. Denn dann können wir sie nicht als Ware behandeln und sie essen, tragen oder verwenden. So wie ein Gegner der Sklaverei keine Sklaven besitzen kann, kann ein Abolitionist der Sklaverei der Tiere keine tierischen Produkte konsumieren. Für die Umsetzung des abolitionistischen Ansatzes bedarf es nur eine Graswurzelbewegung und keine finanzstarken Organisationen oder „Führer“.

4. Für den moralischen Status als Rechtssubjekt genügt allein die Empfindungsfähigkeit; alle empfindungsfähigen Wesen sind gleich in der Hinsicht, dass sie nicht als bloße Ressource behandelt werden dürfen.

Empfindungsfähigkeit ist das subjektive Erleben von Bewusstsein: es ist jemand da, der die Welt wahrnimmt und erlebt. Ein fühlendes Wesen hat eigene Interessen: Vorlieben, Wünsche und Bedürfnisse. Die Empfindungsfähigkeit ist notwendig und hinreichend dafür, dass ein Wesen das Recht hat, nicht als bloßes Mittel für menschliche Zwecke verwendet und somit auch nicht als Ressource genutzt zu werden. Für dieses Recht ist es nicht erforderlich, dass ein Lebewesen menschenähnliche kognitive Fähigkeiten besitzt.

5. Abolitionisten lehnen alle Formen von Diskriminierung ab, einschließlich der auf Basis der Artzugehörigkeit (Speziesismus), der ethnischen Gruppe (Rassismus), der geschlechtlichen Identität (Sexismus, Hetero-Sexismus), des Alters (Ageismus) und dem Besitz bestimmter Fähigkeiten (Ableismus).

Der abolitionistische Ansatz lehnt den Speziesismus ab, weil er ebenso wie die Formen menschlicher Diskriminierung ein moralisch irrelevantes Kriterium (die Artzugehörigkeit) verwendet, um die Bedeutung der Interessen von Individuen herabzusetzen oder abzuwerten. Wir können aber nicht schlüssig dem Speziesismus entgegentreten, wenn wir erklären, dass wir als Aktivisten für Tiere die Artzugehörigkeit als moralisches Kriterium ablehnen, gleichzeitig aber keinen Standpunkt zu der Frage haben, ob denn auch Ethnie, Geschlecht oder sexuelle Orientierung moralisch unzulässige Kriterien sind, wenn sie zur Herabsetzung von Menschen verwendet werden.

6. Abolitionisten erkennen das Prinzip der Gewaltfreiheit als Kernprinzip der Tierrechtsbewegung an.

Der abolitionistische Ansatz steht als eine auf nichtmenschliche Tiere ausgeweitete Friedensbewegung für Gewaltfreiheit. Angesichts der Tatsache, dass sich die allermeisten Menschen an der Ausbeutung von Tieren beteiligen, gäbe es zur Rechtfertigung von Gewalt auch keine prinzipielle Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Tätern. Zudem kann Gewalt als rein pathologische Reaktion auf als normal angesehenes Verhalten verstanden werden. Die einzige wirkliche Option besteht darin, auf individueller Ebene Veganismus als moralisch verpflichtend zu betrachten und auf sozialer Ebene kreative, gewaltfreie vegane Aufklärungsaktionen aus einer abolitionistischen Perspektive zu betreiben.

Essen als Engagement | Eat Like You Care

Zwei längst allgemein anerkannte moralische Intuitionen genügen, um die Konsequenz der veganen Lebensweise als verpflichtend zu verstehen - auch wenn es Gründe gibt, die Einschränkung der 2. Ansicht zu hinterfragen:

1. Wir haben die moralische Verpflichtung, Tieren kein unnötiges Leid anzutun. Und Leid, das bloß zum Vergnügen, zur Unterhaltung oder aus Bequemlichkeit zugefügt wird, ist definitionsgemäß unnötig.
2. Tiere haben einen moralischen Wert, aber Menschen zählen mehr. In einer Konfliktsituation entscheiden wir uns für Menschen.